

Rote Liste der in Österreich gefährdeten Weichtiere (Schnecken und Muscheln, Mollusken)

Von Wilhelm Kühnelt, Universität Wien

1. Erforschungsstand

Aus Österreich sind gegen 400 Arten von Weichtieren bekannt. Eine zusammenfassende Aufzählung findet sich im *Catalogus Faunae Austriae* Teil VII a von Walter KLEMM 1960. Ein Supplement hierzu ist 1974 vom selben Autor erschienen: Die Verbreitung der rezenten Land-Gehäuseschnecken in Österreich (*Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* Band 117 mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse). Über die Nacktschnecken liegt noch keine zusammenfassende Darstellung vor. Eine solche hat P. REISCHÜTZ für die Wasserschnecken zusammengestellt. (*Mitteilungen der Abteilung für Zoologie des Landesmuseums Joanneum* Jahrg. 10, H. 2, S. 127-133, 1981.) (Auf Spezialarbeiten kann hier nicht eingegangen werden.)

2. Ursachen der Gefährdung

Diese sind zwar im Einzelfall oft verschieden; es lassen sich aber Ursachen finden, die für viele Arten gelten. Hier verhalten sich die Bewohner verschiedener Lebensräume unterschiedlich.

2.1 Quellen und Höhlengewässer

Die hier lebenden Arten sind in der Mehrzahl eigentlich Bewohner wassergefüllter oder mindestens nasser Gesteinsspalten und kommen einerseits in Quellen, andererseits in Höhlen in vom Menschen gestörte Bereiche. Sie können in ihrem Bestand durch großräumige Bauvorhaben (z. B. Tunnelbauten) und Veränderung der Quellaustritte (Betonierung) gestört werden.

2.2 Bäche und Flüsse

Hier kommen zwei verschiedene Ursachen in Betracht: einerseits die mechanische Veränderung des Lebensraumes durch Staudämme und Betonierung der Ufer; andererseits die Störung durch in das Gewässer eingebrachte Fremdstoffe: Mineralöl, das alle Lungenatmer von der Luft abschneidet, aber auch Kiemenatmer schädigen kann, Detergentien aus Waschmitteln, die die Oberflächenspannung des Wassers verändern und dadurch die Tiere unerträglichen Belastungen aussetzen, Eutrophierung (Anreicherung mit Phosphaten); die durch organische Abfälle und Waschmittel verursacht wird, die Algenvegetation be-

günstigt und durch deren Zersetzungsprodukte Sauerstoffzehrung verursacht, und schließlich Einbringung von verschiedensten Giften („Biozide“, Industrieabfälle) in die Gewässer.

2.3 Stehende Gewässer

Hier gelten dieselben Störungsfaktoren wie bei Bächen und Flüssen; nur wirken diese nachhaltiger, weil das Wasser sich nicht in dauernder Bewegung befindet. Dies ist auch die Ursache, warum aufgestaute Gewässer bei der derzeit üblichen Beurteilung um zwei Güteklassen ungünstiger sind als (auch langsam) fließendes Wasser. Selbstverständlich spielt auch hier die Ufergestaltung eine Rolle. Dies fällt bei Kleingewässern (Weihern, Tümpeln und Teichen) noch mehr ins Gewicht, weil bei diesen zugunsten der Fischerei die Ufer sehr steil gemacht werden und so der Lebensraum für Flachwasserbewohner verlorengeht. Kleinere stehende Gewässer werden vielfach auf Grund unvernünftiger Vorschriften einfach zugeschüttet. Dazu kommt noch die weit verbreitete anthropogene Senkung des Grundwasserspiegels, wodurch viele Tümpel austrocknen. Wenn ein Kleingewässer trotzdem bestehen bleibt, so stellen die Entenbasterde (zwischen wildfarbigen Hausentenrassen und Stockenten) eine große Gefahr für alle wasserbewohnenden Kleintiere dar. An Stellen, an die die Enten nicht hingelangen können, z. B. dort, wo Weidenzweige flach auf dem Wasser liegen, kann sich eine reiche Schnecken- und Wasserinsektenfauna halten, auch in solchen Tümpeln, die an der den Enten zugänglichen Stellen buchstäblich leer gefressen sind. Es würde sich daher empfehlen, entsprechend lange Weidenzweige abzuschlagen und an geeigneten Stellen über das Wasser zu legen, um die Wasserschnecken zu erhalten.

2.4 Lebensräume des Festlandes

Auch gegenüber Landschnecken sind zwei verschiedene Einwirkungen zu unterscheiden: die mechanische Störung und diejenige durch Schadstoffe. Zu der ersten Gruppe gehören folgende: Auslichtung der Wälder, insbesondere Ersatz von Laub- und Mischwäldern durch Fichtenreinkulturen, der derzeit trotz aller Theorie (Nachhaltigkeit, Dauerwaldgedanke usw.) in immer größerem Umfang praktiziert wird, um steigende Holzmengen für die Papiererzeugung bereitzustellen. Ferner großräumige Felssprengungen entlang von Verkehrsanlagen, Industriebauten und Anlage großer Wohngebiete (am Stadtrand). Entlang verkehrsreicher Straßen (Autobahnen) spielt die „Verstaubung“ eine nicht unbeträchtliche Rolle. Als mechanische Störung ist noch die „Kommassierung“ zu nennen, in deren Verlauf alle Feldraine, Gebüsch und Wiesengräben verschwinden. Die zweite Faktorengruppe stellen die Giftwirkungen dar, die im landwirtschaftlichen Bereich durch vom Wind verwehte „Biocide“, im Verkehrsbereich durch Autoabgase, vor allem Schwefeldioxyd, erfolgen. Alle Landschnecken beeinflussenden Störungen werden durch Änderungen des Mikroklimas (Austrocknung) noch verstärkt.

Austrocknung kommt vor allem in Gebieten in Betracht, wo Zerstörung der Laubwälder (vorwiegend Buchenwälder) und deren Ersatz durch Fichtenpflanzungen stattfindet.

In Tal- und Beckenlagen mit häufigen Temperaturinversionen können Schadstoffe in der Luft lange in derselben Schicht festgehalten werden (also nicht durch Wind abtransportiert werden) und so beträchtliche Wirkungen entfalten.

Die Wiederbesiedlung ehemals landwirtschaftlich oder industriell genutzter Flächen erfolgt außerordentlich langsam. Nur wenige Arten können sich, wenn sie dorthin verschleppt werden, wirklich ansiedeln. Eine Ausnahme scheint *Helicella obvia* zu sein, die sich oft sehr stark vermehrt, bei neuerlicher Störung aber wieder schnell verschwindet.

Bei der Einbeziehung noch „ländlicher“ Gebiete in Städte besteht die mechanische Störung vor allem in der gärtnerischen Gestaltung der verbliebenen Grünflächen, die kein abgestorbenes Holz und keine Laubstreu in den Gebüsch bestehen läßt und vollkommen deckungslose Rasenflächen mit einzeln stehenden Bäumen und ebenso vereinzelter Büschen bevorzugt, die auf einem kurzgeschorenen „Einheitsrasen“ stehen. Relikte können sich hier überhaupt nicht halten. Dies kann eher der Fall sein in kleinen Gärten von älteren Gebäuden. Das folgende Beispiel der Abnahme der Artenzahl bei Annäherung an die Großstadt Wien soll die Verhältnisse verdeutlichen:

Augebiete der Umgebung von Wien	Artenzahl
Prater	33
Floridsdorf	21
Gänsehäufel	8
Kaiserebersdorf	6
Freudenau	2

Bergwälder der Umgebung von Wien (Rand des Wienerwaldes)	Artenzahl
Neuwaldegg	27
Salmannsdorf	13
Heiligenstadt	8
St. Veit	5

Schließlich bleiben nur noch folgende Arten übrig, die so weit in das eigentliche Stadtgebiet eindringen, als es die anthropogene Schwefeldioxydkonzentration zuläßt:

Hyalinia (= *Retinella* = *Aegopinella*) *nitens**

Helicella obvia

Cepaea hortensis (bevorzugt die rein gelbe Erbform)

Die Individuenzahl dieser Arten ist in der Großstadt gegenüber dem Freiland stark herabgesetzt.

*) Nach KLEMM handelt es sich hier um eine Sammelart, in der für Wien zwei anatomisch unterscheidbare Arten: *nitens* und *minor* enthalten sein dürften (auf nomenklatorische Fragen soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden).

Aufteilung der Arten nach Gefährdungskategorien:

(System und Nomenklatur nach EHRMANN: Tierwelt Mitteleuropas 1954)

PULMONATEN (Lungenschnecken)

Stylommatophora

A. 1.2 Pupillidae: *Vertigo moulinsiana* DUPUY. „Anscheinend im Aussterben begriffen“ (KLEMM, 1974). Auf kalkigen Böden von Sümpfen und Ufern stehender Gewässer.

A. 1.2 Aghardia (= Argna) biplicata excessiva GREDLER. Der Reliktstandort am Rand des Grazer Beckens ist durch Waldzerstörung extrem gefährdet.

A. 1.2 Orcula dolium infima ZIMMERMANN. „Es erweckt den Anschein, als würde die Rasse im Aussterben sein“ (KLEMM, 1974). In der äußersten Nordecke des Wienerwaldes nördlich des Einzugsgebietes des Wienflusses. Lokalendemit. Ursachen des Rückganges unbekannt.

A. 2 Clausiliidae: *Laciniaria biplicata chuenringorum* TSCHAPEK. Extremer Lokalendemit (kommt nur innerhalb der Mauern der Ruine Aggstein, N. Ö. vor). Im Falle baulicher Veränderungen wäre diese Rasse stark bedroht.

A. 1.2 Helicidae: *Helicopsis striata* O. F. MÜLLER. Im südlichen Wiener Becken. „An zahlreichen Fundorten nicht mehr zu finden oder diese Standorte sind zerstört, verbaut o. dgl.“ (KLEMM, 1979).

A. 3 Helix pomatia L. (Weinbergschnecke). Durch das gewerbsmäßige Sammeln zum Zwecke des Exportes nach Frankreich bedroht, weil die vorgesehene Umtriebszeit (z. B. in der Steiermark 3 Jahre) anscheinend doch zu kurz ist, als daß sich wieder kräftige Populationen entwickeln könnten. Außerdem werden Jungtiere, die zwar nicht vom Rechen erfaßt werden, doch häufig beschädigt. Die Bedrohung ist am stärksten in Wäldern der Ebene, während in Bergwäldern mit der Hand gesammelt werden muß, wodurch einerseits weniger Individuen erfaßt werden, andererseits die Beschädigung von Jungtieren verhindert wird.

A. 2 Basommatophora (Wasserlungenschnecken):

Auf Grund der allgemeinen Bedrohung der Lebensräume der Gewässer sind praktisch alle Wasserlungenschnecken (insgesamt ungefähr 30 Arten) stark gefährdet.

Eine Ausnahme machen nur wenige kleine *Limnaea*- und *Physa*-arten, die außerordentlich geringe Ansprüche an ihre Wohngewässer stellen.

PROSOBRANCHIA (Kiemenschnecken)

A. 2 Viviparidae (Sumpfdeckelschnecken):

Für die großen *Viviparus*-arten gilt dasselbe, was für die Wasserlungenschnecken gesagt wurde.

A. 1.2 Neritidae: *Theodoxus danubialis* C. PFEIFFER und *Th. transversalis* C. PFEIFFER. Beide Arten waren am Donauufer unterhalb Wiens bis weit in die fünfziger Jahre häufig, sind aber seither praktisch verschwunden. Als Ursache kann industrielle Verunreinigung des Wassers angenommen werden. Da die beiden Arten anscheinend nicht in den Zuflüssen vorkommen, sind sie in höchstem Maße

vom Aussterben bedroht (in kleinen Bächen der Donauauen unterhalb von Wien werden gelegentlich noch lebende Stücke gefunden).

BIVALVIA (Muscheln)

A. 2 Unionidae (Flußmuscheln) und **Sphaeriidae** (Erbsenmuscheln): Auch für diese Familie gilt das bei den Wasserlungenschnecken Gesagte.

A. 1.2 Margaritanidae: *Margaritana margaritifera* L. (Flußperlmuschel).

Ursprünglich in den Bächen und Flüssen des oberösterreichischen Mühlviertels häufig, ist diese Art bis auf geringe Reste in noch einigermaßen reinen Seitenbächen verschwunden. Ihre weitere Existenz ist dort aber in keiner Weise gesichert. Die Erwachsenen ertragen zwar eine gewisse Eutrophierung (Zunahme des Phosphatgehaltes des Wassers), können auch noch Junge hervorbringen, sofern Bachforellen vorhanden sind, an deren Kiemen die Glochidien schmarotzen können; es fehlt aber der Nachweis mittlerer Wachstumsstadien (etwa um 3 cm Länge). Solche wurden in den letzten Jahren in Mitteldeutschland nur in einem einzigen Bach einwandfrei festgestellt. Obwohl die Lebensdauer der Erwachsenen gegen 100 Jahre beträgt, ist der Bestand nicht gesichert, weil noch nicht bekannt ist, welche Faktoren die Entwicklung der mittleren Wachstumsstadien hindern.

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Prof. Dr. Wilhelm KÜHNELT,

Zoologisches Institut der Universität, 1090 Wien, Althanstraße 14.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Grüne Reihe des Lebensministeriums](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [AS_2](#)

Autor(en)/Author(s): Kühnelt Wilhelm

Artikel/Article: [Rote Liste der in Österreich gefährdeten Weichtiere \(Schnecken und Muscheln, Mollusken\) 179-183](#)